

Erste Lesung: Jes 56, 1.6-7

¹So spricht der Herr:
Wahrt das Recht
und übt Gerechtigkeit,
denn bald kommt mein Heil
und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren!
⁶Und die Fremden, die sich dem Herrn anschließen,
um ihm zu dienen und den Namen des Herrn zu lieben,
um seine Knechte zu sein,
alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen
und die an meinem Bund festhalten,
⁷sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen
und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets.
Ihre Brandopfer und Schlachtopfer
werden Gefallen auf meinem Altar finden,
denn mein Haus
wird ein Haus des Gebetes für alle Völker genannt werden.

Zweite Lesung: Röm 11, 13-15.29-32

Schwestern und Brüder!
¹³Euch, den Heiden, sage ich:
Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst,
¹⁴weil ich hoffe,
die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen
und wenigstens einige von ihnen zu retten.
¹⁵Denn wenn schon ihre Zurückweisung
für die Welt Versöhnung bedeutet,
was wird dann ihre Annahme anderes sein
als Leben aus den Toten?
²⁹Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben
und die Berufung Gottes.
³⁰Denn wie ihr einst Gott ungehorsam wart,
jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt,
³¹ so sind auch sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt,
ungehorsam geworden,
damit jetzt auch sie Erbarmen finden.
³²Denn Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen,
um sich aller zu erbarmen.

Evangelium: Mt 15, 21–28

In jener Zeit

²¹ zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück.

²² Und siehe, eine kanaanäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids!

Meine Tochter wird von einem Dämon gequält.

²³ Jesus aber gab ihr keine Antwort.

Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her!

²⁴ Er antwortete:

Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt.

²⁵ Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir!

²⁶ Er erwiderte:

Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen.

²⁷ Da entgegnete sie: Ja, Herr!

Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

²⁸ Darauf antwortete ihr Jesus:

Frau, dein Glaube ist groß.
Es soll dir geschehen, wie du willst.
Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Predigt

Jesus hat dazugelernt. Die heidnische Frau, die nicht zum erwählten Volk Gottes gehört, hat ihn belehrt, und zwar in Bezug auf seine Sendung. Hat Jesus vorher gedacht, er solle „nur“ das Volk Israel zu Gott, seinem Vater bekehren, so hat er nun eingesehen: Er wurde von Gott dazu in die Welt geschickt, damit er allen Menschen guten Willens zu Diensten ist. So jedenfalls könnten wir die eben gehörte Geschichte deuten. Natürlich stellen sich dabei einige Fragen: Warum hat Jesus den Auftrag Gottes zunächst so missverstanden? Und warum hat ihn Gott, der ja ganz eng mit ihm verbunden war, ihm dies nicht direkt gesagt, sondern dazu die heidnische Frau sprechen lassen? Ich weiß ehrlich gesagt nicht, ob diese Deutung und die sich daraus ergebenden Fragen dem Text des Matthäusevangeliums wirklich gerecht werden. Aber auch diese Gedanken, wenn sie sich stellen, wollen eine Antwort.

Zu wem ist Jesus also von Gott in die Welt gesandt worden? Dazu gibt es nach der Lesung des Matthäusevangeliums eigentlich keinen Zweifel: Am Ende des Evangeliums gibt Jesus den Jüngern den Auftrag: „¹⁹ Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ²⁰ und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,19f) Wenn man die Menschlichkeit Jesu ernst nimmt, dann kann man auch damit rechnen, dass Jesus geirrt haben könnte. Aber spätestens der Auferstandene Jesus Christus hat nicht geirrt. Und so kann man durchaus mit Gewissheit sagen: Die Frohe Botschaft Jesu gilt allen Menschen, nicht nur einer bestimmten Gruppe oder einem auserwählten Volk. Und diese Frohe Botschaft im heutigen Kontext heißt: Wer an Gott glaubt, wer auf ihn blind vertraut und sein Heil erhofft, gleich welches Taufbuch er hat oder nicht hat, wird von Gott erhört.

Das Alte und das Neue Testament sind voll von solchen Geschichten. Immer wieder wird berichtet, dass Gott die Israeliten zwar erwählt hat, sich aber auch Menschen aus anderen Völkern zuwendet, und oft genug sie damit beauftragt, seinen Willen den Angehörigen des eigenen Volkes mitzuteilen. Gott grenzt nicht aus, für ihn sind alle Menschen gleich wertvoll. Für ihn gibt es auch keine Privilegien aufgrund von Herkunft und Bekenntnis; allein das Vertrauen auf ihn zählt.

Und dann ist da noch die Hartnäckigkeit der Frau. Sie lässt sich nicht zurückweisen, weder von den Jüngern noch von Jesus selbst. Vielleicht ist für viele von Ihnen der Vergleich zu gewagt: Aber ich sehe auch heute noch

diese Frau in vielen, die sich von der Kirche zurückgewiesen fühlen: Homosexuelle, Frauen, Geschiedene, die sich wieder verheiratet haben, und viele mehr. Viele von denen haben sich von der Kirche abgewandt, sie schreien nicht mehr hinter ihr her. Aber nicht wenige machen heute ihren Mund auf und lassen sich nicht abweisen. Im synodalen Weg haben sie ihren Platz gefunden und setzen sich für ihre Leidensgenossen ein. Auch heute gibt es manche Jünger, die sagen: „Schick sie weg, sie schreien hinter uns her.“ Jesus aber geht in das Gespräch mit ihnen und gibt ihnen schließlich, was sie brauchen. Er hat die kanaanäische Frau ernst genommen, warum sollte er diese Menschen nicht auch ernst nehmen. Die Kirche sollte seinem Beispiel folgen. Sie sollte nicht vorschnell Menschen ausgrenzen, sondern immer zunächst einmal den Dialog mit ihnen suchen. Und dann wird sie auch in vielen Fällen, wie Jesus, sagen müssen: „Dein Glaube ist groß, es soll dir geschehen, wie du willst.“